

Rainer Bischof

GEBET UND VERZWEIFLUNG

für Chor und Orchester op. 37 (1992/93)
Texte: Erich Heintel

Auftragswerk der Musikalischen Jugend Österreichs

Orchesterbesetzung: 2, Altfl., 2, Eh., 2, 2 - 2, 2, 4, 0 - Pk., Schl. - Cel., Vib. - Str.

Aufführungsdauer: 30'

Aufführungsmaterial leihweise

Uraufführung: 21. 3. 1995 Wien, Konzerthaus
Wiener Jeunesse-Chor, Tschechische Staatsphilharmonie Brünn
Dirigent: Günther Theuring

Erich Heintel gilt als einer der führenden Philosophen der Gegenwart. Als Lehrer hat er - ähnlich wie Hans Erich Apostel - den Komponisten wie Philosophen Rainer Bischof wesentlich beeinflusst. Die fünf vom Komponisten aus einer größeren Anzahl von Gedichten ausgewählten Texte kreisen um Entstehen und Vergehen, um Vergänglichkeit und Tod, um die Frage nach dem Sinn des Lebens und nach dem Danach, schließlich um Verzweiflung, Sehnsucht und Hoffnung. Die Verschiedenheit und Vielfalt der Ausdrucksmittel, die der Autor zum Transport seiner gleichwohl poetischen wie theologisch-philosophischen Gedanken wählt (augenfälligstes Beispiel: sprachliche wie inhaltliche Komplexität beim dominierend vorangestellten „Gebet“, Schlichtheit und Unmittelbarkeit bei den „Störchen“) bieten zahlreiche Ansatzpunkte für kompositorische Entsprechungen.

Als Schüler Hans Erich Apostels gestaltet Rainer Bischof seine sämtlichen Werke nach strengem dodekaphonischen Prinzip, wobei allerdings die Emotion, die Expressivität einen hohen Stellenwert besitzt; und natürlich die Aussage, die es zu transportieren gilt, und die stets um philosophische Inhalte kreist.

Eine einzige Reihe (Fis-C-A-F-E-Cis-G-Gis-D-B-Es-H) (ohne jegliche Symmetrie) dient dem gesamten Werk als Ausgangsmaterial. Aufgrund der Textvorlage ist das formale Element freier als in anderen Werken Bischofs gehandhabt. Die Musik folgt den gedanklichen Mäandern des Textes, spiegelt seine Facetten wider und illustriert viele Details (z.B. „Kämpfen und Siegen“, „Versinken in Nacht“, „Die Schatten wachsen“, „Es werde Licht“) auf äußerst reizvolle Weise. Unter der Oberfläche aber setzt sich die Symbolik fort: Schlüsselbegriffen wie Tod, Sprache, Wort, Geist, Macht, Licht, Sünd' und Angst werden feste Akkorde zugeordnet. („Wort“ und „Sünd“ werden übrigens durch den selben Akkord symbolisiert, da sie über den Begriff „Erkenntnis“ Affinität besitzen.) Der Begriff „Gott“ aber erklingt im Chorsatz nur als Oktav-Unisono, und dieses dem Willen des Komponisten nach äußerst zaghaft und scheu!

Besondere Bedeutung kommt den Zwischenspielen zu, die als „Trennwände“ zwischen den fünf nahtlos ineinander übergehenden Sätzen fungieren. Sie exponieren (jeweils über ein Solo-Instrument) die Zwölftonreihe in ihrer Grundgestalt. Ihre rhythmische Struktur gewinnen sie aber aus dem *Benedictus* der *Missa solemnis*, die auch auf manch andere Weise in das vorliegende Werk eingeflossen ist. So ist der 5. Satz „Kalt ist die Nacht...“ analog dem Beethoven'schen *Dona nobis pacem* als „Appendix“ zu betrachten. Hier werden, nach Behandlung der erwähnten theologisch-philosophischen Fragen, die individuellen Sehnsüchte des Menschen angeschnitten. Am Schluß bleiben aber mit der am c4 „al niente“ ausklingenden Solo-Violine nagende Zweifel ...

Rainer Bonelli